

Rundbrief November II 2022

Palästina und Israel – Wie kann man sachlich über den „Konflikt“ reden

Neue Bucherscheinungen, die einige wichtige wenig bearbeitete Aspekte des Themas Palästina/Israel in die oft sehr begrenzte und eingeengte Diskussion und Literatur einbringen, häufen sich. Es wird postuliert, dass nur Austausch und Begegnungen dazu führen kann, zu lernen, was der jeweils andere denkt und was die Einstellungen begründet. Das ist vor allem bei Jugendlichen interessant, die wenig bis gar keinen Kontakt mit Gleichaltrigen aus anderen Regionen hatten und andere Lebensweisen nur aus den Medien kennen. Dies gilt vor allem auch für Jugendliche aus Israel und Palästina, die seit Jahrzehnten nur Besatzung, Kriege und Unterdrückung kennen. Die einen aus Palästina, die das erleiden und die anderen zum Beispiel als wehrpflichtige Soldaten beim Dienst in den besetzten Gebieten und an den Grenzen und Checkpoints.



Gerade erschien im **Aporisma-Verlag** von Jürgen Schulz herausgegeben die Publikation „**Andere Stimmen. Hören auf Menschen in Israel & Palästina**“. Das Buch enthält mehrere Beiträge zu den Schwierigkeiten des Verstehens. Wobei Verstehen in jedem Fall noch nichts mit Verständnis zu tun hat. In seinem Vorwort betont **Ulrich Duchrow** dennoch, dass „die vielen Geschichten und Beispiele für gemeinsames Engagement von Israelis, PalästinenserInnen und Deutschen in Nichtregierungsorganisationen sehr ermutigend“ sind. Einseitige Konfliktnarrative tragen letztlich nichts zum gegenseitigen Verstehen bei. **Anette Klasing** beschreibt in ihrem Beitrag die Schwierigkeiten ihrer jahrzehntelangen Bildungsarbeit in der Bremer Bildungs- und Begegnungsstätte Lidice Haus und im Internationalen Begegnungszentrum Bethlehem auch vor dem Hintergrund der sich verändernden

politischen Rahmenbedingungen, nicht zuletzt des Mauerbaus.

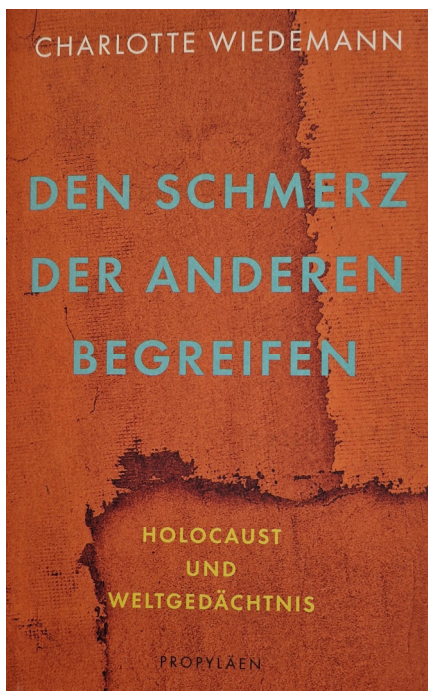
Reale Begegnungen und Möglichkeiten des Kennenlernens zwischen Palästinensern und Israelis wurden zunehmend erschwert und für viele Palästinensische Jugendliche „gilt die Teilnahme an Dialogbegegnungen als Unterstützung der israelischen Besatzung und wird als Alibi gesehen. „Der Anpassungsdruck“ sei hoch.“ Dennoch ist diese Bildungs- und Begegnungsarbeit ungemein wichtig. Mehrere Autoren und Autorinnen aus unterschiedlichen Zusammenhängen der Friedens- und Begegnungsarbeit in Europa und vor Ort in Palästina berichten in kürzeren aber beeindruckenden Beiträgen über ihre Erfahrungen mit den Schwierigkeiten des Engagements für Verständigung in immer schwierigerem politischem und gesellschaftlichem Umfeld und wie **Fuad Hamdan** über die

Hintergründe seiner Ausreise als Jugendlicher nach Deutschland und den Erfahrungen im neuen Land. **Abed Schokry**, der aus Gaza seit Jahren regelmäßig Berichte über die unhaltbare Situation in Gaza an die Freude der Soli-Bewegung in Deutschland sendet, berichtet über den Horror während des Gazakriegs und konstatiert, dass „nur durch Frieden ...die Israelis und wir eine Zukunft haben (können).“ Allerdings wird das dadurch verhindert, dass bis heute seit der Staatsgründung 1948, die auf dem UNO-Teilungsplan zurückgeht, „eine gerechte Aufteilung des Landes, des historischen Palästina...nicht erfolgt“ ist. „Siedlerkolonialismus, Enteignung, strukturelle Gewalt. Diskriminierung und die Verwehrung von Grundrechten für Palästinenserinnen und Palästinenser machen die Gleichstellung und Gleichbehandlung von Israelis und Palästinenserinnen und Palästinensern unmöglich.“

Den Abschluss der 13 Beiträge bildet ein kurzes Interview mit **Gudrun Krämer**, Islamwissenschaftlerin und Expertin für die Geschichte Palästinas, die 2015 in der 6. Auflage die aktualisierte grundlegende Publikation „Geschichte **Palästinas. Von der osmanischen Eroberung bis zur Gründung des Staates Israel**“ verfasst hat. Gudrun Krämer formuliert zusammengefasst: „Auf Grund der Konsequenz, mit der diese Politik in den letzten Jahren und Jahrzehnten vorangetrieben wurde, ist kein lebensfähiger palästinensischer Staat mehr vorstellbar. Lösungen ... gäbe es, aber keine, die auf absehbare Zeit durchsetzbar ist.“ Es „gibt unterschiedliche Modelle, die im Prinzip überzeugen und theoretisch auch realisierbar wären, aber bis auf weiteres an den Realitäten scheitern“

Die Publikation bietet über die Beiträge hinaus am Ende noch eine **Zeittafel** von 1917 (Balfour Erklärung) bis 2019. Zudem eine kurze **Literaturliste** und sehr verdienstvoll **Beschreibungen der wichtigsten Organisationen**, die sich in Palästina, Israel und Deutschland für Austausch, Aufklärung und Bildungs- und Begegnungsarbeit einsetzen.

So wird verständlich, was der Chef des Verlagshauses AphorismA Rainer Zimmer-Winkel am Schluss formuliert: „Es war mir klar, dass es nicht einfach würde, einen Verlag zu finden, zu dem der Inhalt des Buches passt. AphorismA hat sich darauf eingelassen.“ Vielen Dank, es hat sich gelohnt und der Publikation ist eine weite Verbreitung zu wünschen.



Eine weitere sehr empfehlenswerte Publikation erschien gerade 2022 von **Charlotte Wiedemann** im Propyläen-Verlag mit dem Buch „**Den Schmerz Der Anderen Begreifen. Holocaust Und Weltgedächtnis**“, die umfassenden Fragen der Möglichkeiten der Verständigung diskutiert und daraus den Schluss zieht, dass es letztlich darum geht, „die deutsche Erinnerungskultur aus dem Geist globaler Gerechtigkeit neu zu begründen“.

Mit Blick auf die jahrzehntelange völkerrechtswidrige Besatzung Palästinas durch Israel fordert sie „Wir müssen die Shoah im Zentrum unserer Verantwortung halten. Aber wer die Shoah benutzt, um anderes Leid zu degradieren, hat ihre wichtigste Lehre nicht verstanden“. Wiedemann erforscht die Geschichten und Erfahrungen einiger kritischer Israelis in Israel und jüdischer Mitbürgerinnen in Deutschland, die mit

ihren Ansichten über die Geschichte der Entwicklung seit 1946, die NAKBA und das Verhältnis zwischen Palästinensern und Israelis auch im heutigen Israel schon als

„Verräter“, „Israelhasserin und Antisemitin diffamiert werden, selbst wenn sie einen familiären Hintergrund mit Verfolgung im Faschismus haben. Für Israel und die jüdische Bevölkerung braucht es nach ihrer Analyse ein neues Verständnis beider Seiten, ein grundlegender Bewusstseins Wandel, der nur „durch Infragestellung des Wissensarchivs“ möglich sein wird.

In Deutschland, so analysiert Wiedemann, ist „die Vertreibung der Palästinenser ein historischer Kollateralschaden, außerhalb unserer Zuständigkeit, jenseits unseres Mitgefühls“. Dieses sei die Folge der „offiziellen Erinnerungskultur“, in der es „für palästinensische Biografien keinen Ort (gibt), solange Deutschland für die israelische Staatsgründung ein Passepartout benutzt, in dem nur die Shoah Platz hat.“ Die Folge ist, wie sie den israelische Philosoph Raef Zreik zitiert, dass sich „palästinensische Positionen als Schrei auf Demonstrationen artikulieren, weil ihnen die Arenen gepflegter Diskurse verschlossen bleiben, jedenfalls die größeren.“ Es gelingt Wiedemann die deutsche Erinnerungskultur in einem großen Bogen aus dem Geist globaler Gerechtigkeit konzeptionell neu zu begründen.

In eine ähnlich inhaltliche Richtung weist das vom österreichischen Promedia-Verlag aufgelegte Buch des ehemaligen Redakteurs einer Bremer Regionalzeitung **Arn Strohmeier**. Auch hier geht es um die „offizielle Erinnerungskultur“ wie bei Wiedemann und die Frage, wie die „Identifizierung mit dem nationalistisch-zweckgebundenen Gedenken an den Holocaust“, die „die Erinnerungskultur in eine Sackgasse manövriert“ habe (wie es im Klappentext heißt) sich „neu aufstellen muss“.

Das Buch „**Falsche Loyalitäten. Israel, der Holocaust und die deutsche Erinnerungspolitik**“ vom Autor, vom Verlag vor angekündigt als Philosoph, erweckt im Vorwort hohe Erwartungen und wirft zugleich Fragen auf.



In Anlehnung an Texte und Definitionen des deutsch-jüdischen Tübinger Philosophen Ernst Tugendhat und des australischen Geschichtswissenschaftler A. Dirk Moses, der mit seinen Arbeiten über Völkermord, Erinnerung und Begriffsgeschichte auch für Deutschlands Holocaust-Dogma zentrale Komponenten formulierte, will Strohmeier mit diesem Buch „aufklärend wirken“, dass „dieses Bollwerk“ einer Erinnerungspolitik mit seinen „falschen Loyalitäten“ „eines Tages fallen wird“.

Zwar material- und zitatenreich erarbeitet, vermisst man doch einige Hinweise auf eine wissenschaftliche Diskussion seit 2012, ausgelöst durch die Arbeit von Gilbert Achcars Buch „Die Araber und der Holocaust. Der Arabisch-Israelische Krieg in der Geschichtsschreibung“. Schon hier begann die wissenschaftliche Diskussion über die Notwendigkeit der kontextualisierten Diskussion beider Narrative, der israelischen und der palästinensischen Geschichte seit 1946.

2018 veröffentlichten der israelische Holocaustforscher Amos Goldberg und der palästinensische Politikwissenschaftler Bashir Bashir den umfangreichen Sammelband „The Holocaust and the Nakba. A New Grammar of Trauma and History“. Darin sind die Beiträge über einer Diskussion beider scheinbar unversöhnlicher Narrative und eine andere Form des Dialogs. Das führte dazu, das wie der in Israel geborene deutsche Historiker und Autor Joseph Croitoru es formulierte ein „Konzept erarbeitet (wurde), dass Schoah und Nakba – ohne sie gleichzusetzen – gegenüberstellte, ihren vergleichbaren

Stellenwert im jeweiligen kollektiven Gedächtnis reflektierte und für gegenseitige Empathie plädierte.“

Schon **Sarah El Bulbeisi** resümiert in einem Plädoyer ihrer 2020 als Buch erschienenen Promotion, dass palästinensische Geschichte in ihren Verflechtungen als integrierten Teil der europäischen Geschichte neu zu verstehen sein sollte. Ein genauerer Blick auf die Entwicklung Israels und der Folgen für die Palästinenser und das Schicksal der geflüchteten und ausgebürgerten Palästinenser in Deutschland und der Schweiz könnte deren Geschichte nicht länger als peripher erscheint, sondern es kann diese Geschichte eine Mitverantwortung Westeuropas für deren Leidenserfahrungen anstoßen.

Zudem ist zu hinterfragen, ob moralisch begründete Konzepte zu grundlegenden Veränderungsstrategien der „öffentlichen Meinung“ ein notwendiger, aber nicht hinreichender Ansatz ist. Geht man davon aus, dass die Öffentliche Meinung im Wesentlichen von der Veröffentlichten Meinung geprägt wird und die von den Leitenden Medien veröffentlichte Meinung im Fall der Palästina/ Israel-Frage dem Mainstream der politischen Klasse folgt, und deren Leitlinien durch die Rede der früheren Bundeskanzlerin Merkel in Israel mit dem Topos der „Staatsraison“ und verstärkt durch den Beschluss des Bundestages zur BDS-Frage geprägt sind, dann bedarf es mehr als den Appell an ein Umdenken in Bezug auf die einseitige deutsche Israelsicht. Es bedarf, wie schon der Chefredakteur des Deutschlandradios Stephan Detjen 2020 in der FAZ formulierte: „zur notwendigen Stringenz staatlichen Handelns im Grundrechtsbereich gehört auch ein klares Rollenverständnis der staatlichen Akteure.“ Um zu verhindern, dass „die Grenze zwischen der gebotenen Bekämpfung des Antisemitismus und einer Unterdrückung politisch legitimer Kritik (nicht) verwischt wird“, ist eine höchststrichterliche Klärung notwendig.

Aus aktuellem Anlass fügen wir den Hinweis auf einen aktuellen Skandal um Charlotte Wiedemann hier an:



Charlotte Wiedemann sollte in Tel Aviv, veranstaltet von der *Rosa-Luxemburg Stiftung* und dem *Goethe Institut* am 9. November, dem Jahrestag der Reichsprogromnacht 1938, ihr oben besprochenes Buch vorstellen. Nach heftigen Protesten u.a. vom DIG-Präsidenten **Volker Beck** musste die Veranstaltung zunächst abgesagt werden, denn auch das israelische Außenministerium zeigte sich „empört und schockiert“ über „die eklatante Verharmlosung des Holocaust und den zynischen und manipulativen Versuch, eine

Verbindung herzustellen, deren Zweck es ist, Israel zu diffamieren“.

In dasselbe Horn stieß der israelische Botschafter in Deutschland **Ron Proser** und andere Sympathisanten der völkerrechtswidrigen israelischen Besatzungspolitik. Auch nachdem die Veranstaltung terminlich verschoben wurde, verlangte Proser eine völlige Absage.

Der für seine Diffamierungskampagnen bekannte DIG-Vorsitzende sieht in Wiedemanns Buch mit ihrem höchst interessanten und diskutablen Ansatz „eines neuen empathischen Erinnerns“, das „verschiedenen Seiten gerecht wird und Solidarität statt Opferkonkurrenz fördert“ hingegen seltsamer Weise hingegen „eine Relativierung der Shoah“. Man fragt sich, ob er überhaupt einen Blick in das Buch mit dem höchst differenziert argumentierenden Text geworfen hat oder wider besseres Wissen um die Fakten schlicht wie von ihm nicht anders zu erwarten, eine wissenschaftlich hochgeachtete mit zahlreichen Auszeichnungen geehrte Wissenschaftsjournalistin und Auslandsreporterin nur diffamieren will.

Die auf den 13. November verschobene Veranstaltung wurde nun auch auf unbestimmte Zeit verschoben, da in dem aufgeheizten Klima und den zu erwartenden Störungen, ein so „wichtiges Thema wie die Erinnerungskultur“ nicht angemessen behandelbar sei.

Dr. Detlef Griesche, Vizepräsident der Deutsch-Palästinensischen Gesellschaft e.V.

Charlotte Wiedemann schreibt:

Meine persönliche Erklärung zur Absage meiner Buchpräsentation durch das Goethe-Institut Tel Aviv - zitierbar:

"Niemand hatte vor, die in ihren Dimensionen und Konsequenzen völlig unterschiedlichen historischen Ereignisse Holocaust und Nakba gleichzusetzen. (Zur Erklärung: Nakba bezeichnet die Vertreibung von etwa 700 000 Palästinensern 1948 und ihre anhaltende Entrechtung.) Stattdessen sollte debattiert werden, wie die beiden jeweils identitätsstiftenden Traumata verflochten sind und wie sie von der anderen Seite besser verstanden werden können. Bashir Bashir und Amos Goldberg sind dazu ausgewiesene Wissenschaftler, deren Arbeit in Deutschland kaum wahrgenommen wird, aufgrund unserer eigenen Tabuisierung der Umstände der israelischen Staatsgründung. Ich hatte mich gefreut, mein Buch in eine intellektuelle Partnerschaft mit ihnen zu bringen und "den Schmerz der Anderen begreifen" in einem Dreiecksgespräch zu praktizieren. Kann es wirklich sein, dass ein solches Gespräch im heutigen Israel nicht stattfinden darf?

Ich bin bestürzt über die Schwäche und Nachgiebigkeit der dt. Einrichtungen in Israel. Dies war ein Testfall, wie Deutschland mit der verschärft rechten Stimmung nach den Wahlen umgeht, und Deutschland hat nach meinem Verständnis demokratischer Werte diesen Test nicht bestanden. Die Folgen sind absehbar: Kritische Gesprächspartner werden künftig erst recht nicht mehr am Goethe-Institut auftreten können. Denn die gezeigte Schwäche wird von den rechtsradikalen und gewaltbereiten Milieus der israelischen Gesellschaft als Bestätigung empfunden. Die deutsche Israelpolitik bedarf einer dringender Nejustierung, und alle Beteiligten wissen das."

Jahreshauptversammlung und Jahrestagung 2023 75 Jahre NAKBA und dann? 9. – 11. Juni 2023 Koptisch-Orthodoxes Kloster – Höxter / Brenkhausen

Mit unseren Referentinnen und Referenten:

- **Marwan Abado**, Wien
- **Dr. Mustafa Bargouthi**, Ramallah
- **Dr. Sarah El Bulbeisi**, Beirut
- **Sarah Francis**, Jerusalem
- **Gideon Levi**, Jerusalem
- **Prof. Dr. Norman Paech**, Hamburg
- **Dr. Viola Raheb**, Wien
- **Prof. Dr. Moshe Zuckermann**, Tel Aviv